

Mehrzahl der Schüler besucht wöchentlich eine Religionsstunde in der Schule und eine Stunde Katechese in der Pfarrgemeinde. Auch in den Regionen, die aufgrund von Konkordatsvereinbarungen zwei Wochenstunden im Fach Religion haben, gibt es kaum Abmeldungen vom schulischen Religionsunterricht (ein Alternativfach wird im Fächerkanon übrigens nicht angeboten!). Die Abmeldeziffern in der Gemeindegatechese liegen bis zu den Zwölfjährigen nicht sehr viel höher als im Religionsunterricht, steigen dann jedoch stark an. In den Augen der Bischöfe hat die Gemeindegatechese den Vorrang, was wiederum bewirkt, daß dem Religionslehrer ein größerer Handlungsspielraum bleibt als dem Katecheten.

Das breit angelegte italienische Katechismuswerk ist für die Gemeindegatechese konzipiert (für den schulischen Religionsunterricht existiert laut Konkordat zumindest auf dem Papier noch ein Katechismusverbot!) und hat sowohl Kinder, Jugendliche als auch Eltern im Auge. Der erste Teil (für das Grundschulalter) liegt vor, die Reaktionen darauf sind unterschiedlich. Welche Rolle ihm im schulischen Religionsunterricht zuerkannt wird, bleibt abzuwarten. Die beiden Nachfolgebände für Jugendliche und junge Erwachsene werden noch von verschiedenen Kommissionen bearbeitet. Ursprüngliches Ziel der Kommissionen war es, sehr stark die Erfahrung der Jugendlichen und Kinder miteinzubeziehen. Damit waren jedoch die Bischöfe nicht einverstanden, die ein „Glaubensbuch“ nach französischem Muster im Auge hatten. So erarbeitete man einen fortlaufenden Text, der die wesentlichen Wahrheiten des katholischen Glaubens enthält und der so abgefaßt ist, daß ihn Kinder und Jugendliche lesen und verstehen können. Die kindliche Erfahrung fand lediglich in den Bildern ihren Niederschlag. Eine Reihe von zusätzlichen Hilfsmitteln sind geplant. Insgesamt scheint man in Italien selbst über das bisherige Ergebnis nicht recht glücklich zu sein.

Auf deutscher Seite stellte Prälat *Andreas Baur* Konzept und Inhalt des

Augsburg-Essener Katechismus dar, der den Titel tragen wird „Botschaft des Glaubens. Ein katholischer Katechismus“ und in einem Umfang von ca. 400 Seiten in nächster Zukunft erscheinen wird. Trotz persönlicher Bedenken der beiden Herausgeber (Prälat Baur, Augsburg, und Wilhelm Plöger, Essen) über die Notwendigkeit eines solchen Werkes für den Religionsunterricht habe man, so berichtete Prälat Baur, sich auf Drängen der beiden Bischöfe von Essen und Augsburg an die Arbeit gemacht, um ein Werk zu erstellen, das Lehrern und Schülern eine Zusammenschau des katholischen Glaubens ermöglicht. Dabei wählte man folgenden Aufbau: Glaube, Gott, Jesus Christus, Heiliger Geist/Dreifaltigkeit, Kirche, Leben. Die vom Deutschen Katecheten-Verein entwickelte Alternative, mit der im Augenblick noch mehrere Arbeitsgruppen befaßt sind, stellten Prof. *Wolfgang Langer* und *Gabriele Miller* vor. Sie unterstrichen, daß man sich durch den geplanten Augsburg-Essener Katechismus zu diesem Werk veranlaßt sah, um zu vermeiden, daß die in den letzten Jahren erstellten Religionsbücher verdrängt werden. Um dieses Ziel zu erreichen, verfaßte man einen Grundtext, dem Zitate und ausführliche Hinweise aus bzw. auf vorhandene Schulbuchreihen zugeordnet sind. Dadurch ist von vornherein die Verbindung zu

den Religionsbüchern hergestellt. Die Systematisierung bisher gesammelten Wissens im Religionsunterricht wird gefördert. Der neuartige Aufbau (die 1. Leitlinie bildet nicht das apostolische Glaubensbekenntnis, sondern das Vaterunser) und die Mitteilung, daß auch Religionspädagogen aus der DDR hieran mitarbeiten, fanden auf italienischer Seite große Beachtung.

Insgesamt brachte dieser in sehr offener und freundschaftlicher Atmosphäre verlaufende Meinungsaustausch den Teilnehmern nicht nur einen enormen Informationszuwachs, sondern beide Seiten waren am Ende davon überzeugt, so viel voneinander gelernt zu haben, daß in Zukunft ähnliche Treffen in regelmäßigen Abständen (2 Jahre) durchgeführt werden sollten. Nachdem der Kontakt nun vielseitig geknüpft ist und Informationsdefizite zum großen Teil ausgeglichen werden konnten, scheint es ein nützliches Unterfangen, bei der nächsten Tagung noch stärker ins Detail zu gehen und mit Arbeitsgruppen gezielt z. B. die Frage nach der Wechselwirkung von Lehrplan und Religionsbüchern oder die unterrichtliche Bearbeitung bestimmter Themen gezielt anzugehen. Der Vorstand des Deutschen Katecheten-Vereins will sich in jedem Fall für diesen Dialog offenhalten.

N. W.

Auswirkungen des 85. Deutschen Katholikentages in der Schweiz

Während und nach dem 85. Deutschen Katholikentag wurde von Schweizer Teilnehmern gefragt, warum nicht auch in der Schweiz ein Katholikentag durchgeführt werde. So wurde in der katholischen Tagespresse wie in der Kirchenpresse nicht nur eingehend wie noch nie über einen Deutschen Katholikentag berichtet, sondern auch diese Frage aufgegriffen. Von seinem Freiburger Erlebnis her fragte der Berichterstatter des Basler Pfarrblattes: „Ob nicht auch wir immer wieder Impulse brauchen, ob nicht auch wir immer wieder das Erlebnis von Gemeinschaft

brauchen, die Erfahrung, daß wir gemeinsam unterwegs sind?“ Und der Kirchenredaktor der Luzerner Tageszeitung „Vaterland“: „Sollte nicht auch die Schweiz ein solches Katholikentreffen durchführen? Quasi als Fortsetzung der Synode 72?“ Der Inlandredaktor der KIPA (Katholische Internationale Presseagentur), überzeugt, daß der Deutsche Katholikentag „eine gewaltige Kraft zur Erneuerung des katholischen Glaubens in Deutschland darstellt“, wünschte in seinem Kommentar im Pfarrblattendienst „ein ähnliches Geschehen für

die Schweiz, wo seit fast dreißig Jahren keine Katholikentage mehr stattfinden“.

Dabei müßte, heißt es im Kommentar des „Vaterland“, ein Schweizer Katholikentag vom Deutschen Katholikentag in Freiburg einiges lernen, namentlich daß ein heutiges Treffen der Katholiken in erster Linie Begegnung und Gespräch sein sollte. „Weit mehr noch als in der Bundesrepublik wäre in der Schweiz die Begegnung nötig: Begegnung zwischen Katholiken deutscher, französischer und italienischer Sprache sowie Begegnung zwischen traditionalistischen und progressiven Katholiken. Es müßte auch eine Begegnung mit der Jugend und ihren Fragen sein.“ Dabei müsse die persönliche Begegnung der Christen und der Meinungen noch mehr zum Zuge kommen als in Freiburg; die Begegnung von Christen aus verschiedenen Kirchen müßte stärker gefördert werden als in Freiburg.

Diesen Vorschlägen gegenüber machte die Schweizerische Kirchenzeitung auf die Unterschiede der Mitarbeit der Laien in der Kirche und der Laienarbeit in der Bundesrepublik Deutschland und in der Schweiz aufmerksam. „So gibt es in der Schweiz nicht nur keine Katholikentage mehr – die letzten fanden 1949 in Luzern und 1954 in Freiburg statt (und am letzten nahmen zum ersten Mal in der Geschichte der Schweizer Katholikentage auch Frauen teil!) –, es gibt auch keine Einrichtung, die dem Zentralkomitee entsprechen würde – außer dem Interdiözesanen Pastoralforum vom kommenden 8. bis 10. Dezember. Denn auf ihm treffen sich zum ersten Mal in der Geschichte des Schweizer Katholizismus Delegationen der Diözesen und interdiözesaner Gruppierungen von den geistlichen Gemeinschaften bis zu den Laienverbänden der drei Sprachregionen.“ Deshalb plädiert die Schweizerische Kirchenzeitung dafür, zunächst dem Pastoralforum eine echte Chance zu geben, fügt aber auch gleich bei: „Das Pastoralforum könnte dann aber doch die Frage beraten, ob es nicht ein offenes Treffen von Katholiken anregen oder gar durchführen könnte, einen Schweizer Katholikentag, zu dem alle zu Begegnung, Austausch, Gebet

und Feier und also zu Kirchenerfahrung eingeladen sind. Ein erster Schritt könnte sein, daß anlässlich des Pastoralforums nicht nur Gottesdienste, sondern noch andere Rahmenveranstaltungen für alle angeboten würden.“

Anfragen an die Bischofskonferenz

Ein Schweizer Katholikentag als Ergebnis persönlicher Erfahrung mit dem Deutschen Katholikentag wurde aber nicht nur publizistisch erörtert, sondern in Anfragen und Vorschlägen an die Schweizer Bischofskonferenz konkretisiert. Schon am 20. September wandte sich der Direktor des Fastenopfers der Schweizer Katholiken mit Überlegungen und Hinweisen an den Präsidenten der Bischofskonferenz. Dazu fragte er: „Wäre es nicht an der Zeit, daß die Bischofskonferenz und das Pastoralforum zusammen mit den früheren Veranstaltern der Katholikentage (Volksverein und Frauenbund) sich überlegen würden, ob nicht in absehbarer Zeit wieder einmal ein schweizerischer Katholikentag zu organisieren wäre?“ Er selber glaube, „daß breite Kreise beim Volk und bei den katholischen Institutionen und Gruppen auf eine zeitgemäße Durchführung einer solchen Veranstaltung positiv reagieren würden. Auf alle Fälle würde sich das Fastenopfer im Rahmen des Möglichen und Gewünschten sicher gerne engagieren, was die Dritte-Welt-Thematik betrifft.“

Während sich der Schweizerische Katholische Frauenbund mit diesem Vorschlag eines Schweizer Katholikentages noch nicht beschäftigte und dessen Zentralpräsidentin sich zurückhaltend äußerte, befaßte sich der Schweizerische Katholische Volksverein auf seiner Zentralvorstandssitzung vom 7. Oktober eingehend damit. Einstimmig bejahte er die Frage nach der Wünschbarkeit eines Schweizer Katholikentages, und er ist überzeugt, daß sich seine Mitgliedsverbände zur Durchführung eines Katholikentages positiv verhalten würden. So beschloß der Zentralvorstand eine Eingabe an

das Interdiözesane Pastoralforum, in der er einen Schweizer Katholikentag befürwortet und beantragt, die damit zusammenhängenden Fragen gründlich zu studieren. Besonders sorgfältig müsse der Einbezug der Frauen, der Westschweizer Laienverbände und der Räte geprüft werden, meint der Zentralpräsident des Schweizerischen Katholischen Volksvereins.

So erstaunt auch nicht, daß bei der Pressekonferenz der Schweizer Bischofskonferenz, die im Anschluß an ihre ordentliche Herbstsitzung am 13. Oktober stattfand, der Gedanke eines Schweizer Katholikentages zur Sprache kam. Während der Präsident der Bischofskonferenz, *Pierre Mamie*, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, sich nur kurz und sehr zurückhaltend äußerte und in einem Katholikentag nur einen der alemannischen Mentalität entsprechenden Ausdruck von Kirche-Sein und -Erfahren zu erkennen vermochte, ging der Sekretär der Bischofskonferenz näher auf die Frage ein.

Als Präsident der Vorbereitungskommission des Interdiözesanen Pastoralforums unterstrich er zunächst die Notwendigkeit, die Frage nach einem Schweizer Katholikentag im Zusammenhang mit dem Pastoralforum zu erörtern. Und dies namentlich deshalb, weil es in der Schweiz nichts dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken, ja nicht einmal etwas der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände Vergleichbares gibt. Die Bischofskonferenz regte die Schaffung eines gesamtschweizerischen Koordinationsgremiums der Laienverbände an und unterstützt alle diesbezüglichen Bemühungen, bis heute allerdings noch ohne Erfolg. Daß in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz ein Katholikentag als etwas Alemannisches erscheint, hat vermutlich verschiedene Gründe; dabei spielen die Mentalitätsunterschiede gewiß eine Rolle, so daß es kein Zufall ist, daß der bisher einzige Evangelische Kirchentag in der Schweiz der Deutschschweizerische Evangelische Kirchentag 1964 in Basel war.

Das gilt allerdings nur, wenn man auf den Namen und das Gesamtprogramm solcher Tage achtet. Denn gerade die-

sen Herbst hat sich gezeigt, daß auch die französisch- und italienischsprachigen Katholiken der Schweiz zu großen und frohen Treffen zu gewinnen sind. So hatte der Bischof von Sitten, *Henri Schwery*, im Rahmen des diözesanen „Jahres der Berufe 1978“ zu einem Gottesdienst auf den Hügel von Valère der Bischofsstadt Sitten eingeladen – und 12000 Diözesanen folgten der Einladung und nahmen am 17. September am Gottesdienst teil. Und von der Bischofsweihe des neuen Bischofs von Lugano, die am gleichen Sonntag stattfand, wußte der Sekretär der Bischofskonferenz zu berichten: „Es war ein einzigartiger Festtag, geprägt durch die spontane Herzlichkeit des neuen Bischofs und die fast nicht zu beschreibende Begeisterung des in Scharen herbeigeeilten Gottesvolkes der Diözese Lugano. Die Kathedrale des heiligen Laurentius war überfüllt, und auch auf dem Vorplatz vor der Kirche, wohin die Weihehandlung mit Lautsprecher und Fernsehen übertragen wurde, drängte sich die begeistert mitfeiernde Menge.“ So verwirklichten diese beiden Katholikentreffen auch bereits einen Teil Katholikentag.

„Sich treffen und miteinander überlegen“

Damit alle, die in der Kirche Mitverantwortung tragen, sich treffen und miteinander überlegen, hat die Bischofskonferenz zum Interdiözesanen Pastoralforum eingeladen (vgl. HK, August 1978, 379–381). Mit einem Schreiben vom 11. Oktober, dessen

erster Teil seelsorgliche Überlegungen enthält und dessen zweiter Teil die konkrete Gestalt im Sinn einer Rechtsgrundlage bestimmt, haben die Schweizer Bischöfe das Pastoralforum nun auch offiziell einberufen. Damit möchten sie, wie es in der Einleitung allgemein heißt, „die Zusammenarbeit aller im Dienst des kirchlichen Auftrages fördern“.

Die seelsorglichen Überlegungen des Einberufungsschreibens gehen einerseits von der Vielfalt der katholischen Kirche in der Schweiz und andererseits von den Bemühungen um Einheit und Zusammenarbeit aus, um auf diesem Hintergrund das Anliegen des Interdiözesanen Pastoralforums darlegen zu können. Das Programm dieses ersten Pastoralforums, das vom 8. bis 10. Dezember in Einsiedeln stattfinden wird, beinhaltet vor allem eine Bestandsaufnahme und Standortbestimmung. Es „versammelt die Delegierten der diözesanen Seelsorgeräte und die Vertreter der überdiözesanen Bewegungen und Organisationen. Auch Fachleute aus den verschiedenen Kommissionen und Stabsstellen der Bischofskonferenz sollen daran teilnehmen. Es ist wichtig, daß diese Mitarbeiter sich mit uns dem Wort Gottes unterstellen und mit uns Eucharistie feiern. Es ist wichtig, daß wir unsere Erfahrungen austauschen, uns mit der gegebenen Wirklichkeit auseinandersetzen und nach Lösungen suchen“ (Einberufungsschreiben).

So werden einerseits die diözesanen Seelsorgeräte in je einem kurzen Bericht die wichtigsten Fragen mitteilen, die in den Bistümern seit Ende der

Synode 72 behandelt wurden, sowie die dringendsten seelsorglichen Anliegen, die sie in den nächsten Jahren auf sich zukommen sehen; und andererseits wird die Bischofskonferenz berichten, was sie mit den gesamtschweizerischen Empfehlungen der Synode 72 gemacht hat. „Diese Berichte sollen am Pastoralforum offen diskutiert werden. Vertreter der Theologieprofessoren, der geistlichen Gemeinschaften, der Verbände und Bewegungen sowie Vertreter aus jungen Kirchen der Dritten Welt: alle mögen Stellung nehmen und mitteilen, welche gemeinsamen Aufgaben in den nächsten Jahren vorrangig anzupacken sind“ (Einberufungsschreiben).

Die Schweizer Bischofskonferenz wird dann aufgrund dieses ersten Pastoralforums entscheiden, ob und wann eine zweite Versammlung stattfinden und welche Themen sie haben soll. So wird vom guten Gelingen dieses Treffens viel abhängen: ob auf gesamtschweizerische Fragen künftig vermehrt gesamtschweizerische Antworten gesucht werden, ob die Zusammenarbeit über die Bistums- und Sprachgrenzen hinaus verstärkt werden kann, ob „eine Form fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen den diözesanen und interdiözesanen Diensten zu verwirklichen“ (Papst Paul VI. am 1. Dezember 1977 an die Schweizer Bischöfe) ist, nicht zuletzt aber auch: ob erste Schritte zu einem Schweizer Katholikentag getan werden können und der 85. Deutsche Katholikentag wirklich Auswirkungen auch in die Schweiz hinein haben wird.

R. W.-Sp.

Politische Entwicklungen

Ein Votum für das Dreiparteiensystem?

Die Landtagswahl in Hessen

In der Serie der Landtagswahlen, die 1978 stattgefunden haben, konnte Hessen unter drei Aspekten eine zentrale Stellung zugeschrieben werden. Erstens stellte sich die Frage, wie die Entwicklung in Hessen verlaufen würde,

nachdem sich für SPD und CDU in Hamburg und Niedersachsen uneinheitliche Ergebnisse gezeigt hatten. Zweitens war von Interesse, inwieweit bei einem möglichen Scheitern der FDP in Hessen nach ihrem Ausschei-